

1985 Anlaß gegeben, sich näher mit Markgraf Leopold III. zu beschäftigen. Zu allen methodischen Schwierigkeiten, die Biographie eines ma. Fürsten zu schreiben, der keine Selbstaussagen hinterlassen hat, kommt im Falle des 1136 verstorbenen Babenbergers das fast völlige Schweigen der Quellen über seine ersten 33 Lebensjahre hinzu. Den Leerstellen der Überlieferung begegnet B. mit dem Kunstgriff, diese frühe Phase als Leopolds „erstes Leben“ zu bezeichnen (S. 15) und es dem Leser in Form eines Panoramas der Geschichte Österreichs im Jahrhundert vor seiner Erhebung zum Herzogtum nahezubringen; es verbindet Einblicke in die werdende Landesherrschaft und deren personelle sowie institutionelle Strukturen mit knappen, stets erhellenden Begriffserklärungen, kenntnisreichen Ausführungen zu überlieferten Hss. und vielen Beispielen aus Dichtung und Epik, die die adligen Lebenswelten veranschaulichen (S. 27–104). Der Zusammenhang des so gewonnenen Hintergrunds eines „religiösen und kulturellen Aufbruchs“ (S. 103) mit der Biographie des Babenbergers bleibt dabei sehr locker geknüpft. Das gilt auch für Leopolds „zweites Leben“ (S. 108–191), dessen Beginn sein Übertritt von Kaiser Heinrich IV. zu dessen Sohn Heinrich V. 1105 und die Heirat mit dessen Schwester Agnes 1106 markiert. Eindringliche Erläuterungen der Klosterneuburger Traditionen werfen Licht auf Haus und familia des Markgrafen, neben Klosterneuburg finden die Klöster Göttweig und Melk Erwähnung, und den Weg, den westeuropäische Bildung und Kultur in das spätere Österreich nahmen, verfolgt B. anhand von Spuren, die „im Umfeld Leopolds III. mündeten“ (S. 168) und die dessen Sohn Otto und Hartmann, die späteren Bischöfe von Freising und Brixen, sowie Gerhoch, der spätere Propst von Reichersberg, hinterließen. Auch in den Ausführungen zu Pfarrwesen und Zehntrechten ergeben sich nur selten unmittelbare Verbindungen zu Leopold – nicht zuletzt aufgrund der häufig recht elliptischen Erzählweise. Das explizit an „flüchtige Leser, Kollegen und Rezensenten“ (S. 200) adressierte Nachwort setzt dann etwas abrupt wieder biographische Akzente, die Leopolds „menschliches, ja menschenfreundliches Maß“ (S. 205) betonen und seine Rolle als Fürst „eines werdenden Landes“ (S. 202) zum Fluchtpunkt haben – mithin ein historisches Entwicklungsziel, das dem Babenberger selbst nicht bewußt gewesen sein kann. Aus den einleitend aufgerufenen Problemen biographischer Darstellung zieht B. die Konsequenz, eine Biographie erst gar nicht erzählen zu wollen, weshalb sich aus dem kaleidoskopischen Blick auf Leopolds Zeit und dem vertiefenden Kommentar zu Voraussetzungen und Praxis seiner Herrschaftsausübung auch kein Lebensbild formt. Daher trifft die abschließende Einschätzung, der Babenberger habe für den Vf. einen „interessanten Kristallisationspunkt“ für einen „Beitrag zur Kulturgeschichte des ‚Frühlings‘ des Mittelalters“ abgegeben (S. 216), den Charakter der Darstellung auch entschieden genauer als die Bezeichnung „Portrait“.

Knut Görich

Thomas LINDERMAYER, Die Chadolden-Sitze Zogelsdorf und Pulkau. Zur Problematik einer Lokalisierungsfrage, *Unsere Heimat. Zs. des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich* 81 (2010) S. 167–184, untersucht kleinteilig die Besitzverhältnisse im Umfeld der (späteren) Johanniter-Kommende Mailberg in Niederösterreich vom 11. bis 13. Jh. im Hinblick auf Sitze und Gefolgsleute der genannten Adelsfamilie.

Herwig Weigl